

Geologischer Melde- und Beobachtungsdienst.

**Neues Sarmatvorkommen und neue Tortonauflüsse  
im Raum Enzesfeld-Lindabrunn (ND.).**

(Vorläufiger Bericht.)

Von **Hs. E. Chlupač**, Wien.

Zahlreiche Grundaushebungen für Siedlungsbauten, Grabenziehungen, Neuanlage eines Wasserschlosses u. ä. schufen in letzter Zeit im Gebiet von Enzesfeld-Lindabrunn ein Netz von Aufschlüssen, die schon jetzt, noch vor Abschluß ihrer Bearbeitung, eine Veränderung des bisherigen Bildes vom Aufbau dieses Gebietes sowie des bezüglichen Kartenbildes erkennen lassen. Da die noch im Gang befindlichen Aufnahmearbeiten in Feld und Heim und damit ihre Weiterführung bis zur Publikationsreife unter verschiedenen kriegsbedingten Verzögerungen leiden, soll im folgenden ein vorläufiger, mehr allgemein gehaltenen Bericht die wichtigsten neuen Tatsachen und Funde mitteilen.

S vom Ort Enzesfeld zieht sich in ungefährer WO-Richtung der Nordhang eines mäßigen Rückens in flachem, gegen N offenem Bogen hin. Das Waldgebiet im W des Schlosses Enzesfeld schiebt einen zungenförmigen Ausläufer in SO-Richtung auf das westliche (Wurzel-) Ende des Rückens vor. In der Spitze dieser Waldzunge, etwa SSO von der Pfarrkirche, wurde auf der Höhe ein neues Wasserschloß angelegt und von diesem ein Graben in Richtung N 7° O gegen den Ort hin gezogen.

Während in der tiefer gelegenen Hälfte der Grabenstrecke der Aushub aus Mergel und Sand mit Tortonfossilien bestand, zeigten sich im oberen Teil, von einem bestimmten Punkt oberhalb des unteren, den Graben querenden Fahrweges an, Schotter, fossilieerer mergeliger Sand und noch weiter oben auch plattige Stücke eines weißen, meist harten, geschichteten Kalksandsteins. Schon diese Beobachtung rief — auf Grund des charakteristischen Aussehens — die Vermutung hervor, daß es sich hier um Sarmat handeln dürfte.

Bestätigt fand ich — unter gelegentlicher, aber oft wesentlicher Mitarbeit meines Freundes, Herrn Oberlehrers Anton Raßmann — diese Vermutung dann in den Aufschlüssen am Wasserschloß. Am

NW-Rand des Vorplatzes fanden sich nämlich in einem (hier zu 1.10 m aufgeschlossenen) feingeschichteten, gelbgrauen, feinwellig bunt gebänderten, schneidbaren, fossilieeren Tegel grobe Bruchstücke eines harten, feinkörnigen Kalksandsteins, der in manchen Stücken Schnüre von bohngroßem, auch größerem Schotter führt, oder in scharfer Grenze in Konglomerat übergang, mit zunächst nicht sehr häufigen Steinkernen und Abdrücken von *Cerithium rubiginosum* Eichw. In unmittelbarer Nähe fand sich dann sogar anstehend schwarzverwitterter, dickbankiger Kalksandstein (Einfallen 20° S), schichtweise ganz erfüllt von Cerithien-Steinkernen und überlagert<sup>1)</sup> von magerem, geschichtetem, hellgrauem Mergel (40 cm).

Die Grundaushhebung für das Wasserschloß ging auf ungefähr 3.5 m Tiefe und es konnte hier in der N-Ecke, trotz Enge des Raumes und schlechter Lichtverhältnisse — hauptsächlich Herrn Raßmanns Mühewaltung — das Profil aufgenommen werden. Es zeigte im hangenden Teil ebenfalls den fossilieeren Tegel, in dem zum Teil sehr große Bruchblöcke (einer fast von Tischgröße) des konglomeratischen Cerithiensandsteins schwammen. Darunter zeigte sich eine andauernde Wechsellagerung von gelblichem Tegelsand mit 3 bis 13 cm starkem, plattigem, hellem, ziemlich feinkörnigem Kalksandstein gleicher Art, wie er im Grabenaushub angetroffen wurde. Dieser Sandstein führte eine Foraminiferenart (*Triloculina* sp. ? Bestimmung noch im Zuge),<sup>2)</sup> gelegentlich sogar im gleichen Handstück in Begleitung von einzelnen Cerithien.

In der Südecke des Aufschlusses war im hangenderen Tegel der SW-Wand eine Abknickung der bis hierher horizontalen Lagerung gegen SO um etwa 25 bis 30° erkennbar.

Das nunmehr — samt dem anstehenden Cerithiensandstein — eingefriedete Wasserschloß erhielt einen gepflasterten Zugangsweg und ein architektonisches Portal mit Pilastern, für die dankenswerter Weise (ebenso wie für den Weg) Bausteine aus dem Cerithien-Sandstein verwendet wurden, der so erhalten blieb und die Fossilien zeigt; auch wurde im Zierrasen davor ein Block des Gesteins sogar roh belassen, so wie manche derselben seinerzeit aus der Fläche des Vorplatzes herausragten.

Wenn wir den oben erwähnten Graben wieder abwärts steigen, so kommen wir eine kurze Strecke oberhalb des ihn querenden unteren Fahrweges<sup>3)</sup> (bei einer angeschälten Pechföhre) zu der Stelle, wo

1) Etwas seitlich, NO.

2) Nach Herrn Dr. v. Troll: *Quinqueloculina sarmatica*.

3) Der obere Fahrweg geht unmittelbar vor dem Wasserschloß vorbei.

das Gelände eine deutliche, mit dem Fahrweg annähernd parallele Stufe bildet. Der hier tiefer abgesenkte und damals noch offene Graben zeigte unter 40 cm Humus einen zirka 1 m mächtigen, isolierten Block von dickbankigem, hartem Konglomerat mit haselnußgroßen Geröllen, der horizontal auf 1 m mächtigem, graugelbem, sandigem Mergel auflagerte. Hart neben dem Block war sandiger Mergel in 2 m Mächtigkeit aufgeschlossen, der etwa im unteren Viertel sich als mehr tonig und mit dünnchaligem, nicht bestimmbarem Muschelgrus erfüllt erwies. In nächster Nähe, abwärts, war bereits wieder mit der Zuschüttung des Grabens mit grauem Mergel begonnen worden, der Tortonfossilien führte.

Das erwähnte Konglomerat trat in unmittelbarer Nachbarschaft des Blockes zutage und führte hier, in Sandstein übergehend, einzelne Cerithien in Abdruck und Steinkern. Der Abbruchrand dieses Konglomeratsandsteins ist es, der parallel zu dem unteren, den Hang (in etwa der Hälfte bis zwei Drittel der Höhe) entlang führenden Fahrweg die früher erwähnte schwache, fast horizontale, etwa NW—SO verlaufende Geländestufe bildet, die unterm Rasen auf eine längere Strecke deutlich erkennbar ist. Diese Stufe liegt einige Meter tiefer als der anstehende Cerithiensandstein beim Wasserschloß. Es dürfte eine Absenkung von größerem Umfang vorliegen, als sie beim Wasserschloß selbst an den im Tegel schwimmenden, meist kleineren Bruchblöcken erkennbar ist.

An einer anderen Stelle fand sich der plattige Cerithiensandstein im SO von hier, jenseits des Kammes des flachen Rückens, im O von Lindabrunn, in einem Aufschluß (Baugrube), unmittelbar N neben der Straße, wo sie gegen O zu, gegen die Straßengabelung hin, ansteigt (W von P. 317). Das bezügliche Profil<sup>4)</sup> sei im folgenden angegeben (von oben nach unten):

- 100 cm Verwitterungslehm, mit Schotter;
- 50 „ Tegelsand mit Schotter;
- 20 „ Tegelsand;
- 60 „ Tegelsand, mit grobem Schotter;
- 10 „ Konglomerat;
- 30 „ grobe, dicht gepackte Schotterlage in Tegelsand;
- 30 „ Tegelsand;
- 5 „ Sandsteinplattenlage;
- 25 „ Tegelsand mit Sandsteinlagen;

<sup>4)</sup> Aufgenommen durch Herrn Raßmann.

- 10 cm Sandstein und Konglomerat, mit Cerithien (cf. *Pirenella picta* Def.), einem halben Steinkern (Unterrand) von *Modiola volhynica* und einem Teilabdruck von *Cardium* sp.;
- 40 „ Sandiger Tegel;
- 30 „ Grober Schotter mit Sand;
- 50 „ Sand, Grobschotter eingestreut.

Streichen N 60° W, Einfallen 22° S; jedoch divergieren im Anschnitt der untersuchten S-Wand die einzelnen Horizonte von O nach W etwas.

Ein weiterer Fundpunkt des Plattensandsteins mit spärlichen Cerithien findet sich im O von Lindabrunn in der tiefsten, kleinen Grube am Eingang des linken westlichen Steinbruches, der im Tale, an seinem südlichen, gegen N schauenden Hang angelegt ist. Der Plattensandstein (nebst Sanden) bildet hier eine kleine Antiklinale (Achse ungefähr N 120° O).

Die Untersuchung des Hauptteiles dieses Steinbruches ist derzeit noch im Zuge.

Bisher noch nicht gefunden wurden Cerithien oder sichere Foraminiferen in einer ähnlichen, vereinzelt Plattenlage in einer Sand- und Schottergrube SSW vom Wasserschloß, nahe N von Lindabrunn. Das gleiche gilt von einer ebensolchen Plattenlage in einer hauptsächlich in Schotter neu angelegten Grube nahe der Straßengabelung Enzesfeld—Lindabrunn—Julienhof (P. 317). An beiden Punkten sind jedoch noch Funde von Foraminiferen zu erhoffen.

An sonstigen sarmatischen Fossilien fanden sich an anderen Stellen noch *Ostrea gingensis* Schloth, in einigen Exemplaren (neben vielen Scherben) in gelbem Tegelsand (Aushub) in dem in SO-Richtung vom Bahnhof Enzesfeld-Lindabrunn sich ausbreitenden Umsiedlerlager, unweit (N) eines am südöstlichen Rande der Siedlung in Richtung NO—SW verlaufenden Fahrweges. Südlich des erwähnten Fahrweges trat im Grabenaushub wieder Plattensandstein mit Foraminiferen auf (noch nicht bestimmt).<sup>5)</sup> In der Nähe (S) zeigte ein Graben im Aushub roströtlichen Mergel mit ziemlich zahlreichen, gut erhaltenen Exemplaren von *Cerithium rubiginosum* Eichw. und *Pirenella picta* Def., dann 2 (+ 2) *Melanopsis impressa* Krauß und 1 Fragment von *Limnocardium obsoletum* Eichw.

Des weiteren lieferte ein kilometerlanger Graben, der sich südlich der Bahnstrecke vom O-Ende des Ortes Enzesfeld bis S vom Bahnhof Wittmannsdorf erstreckte, in lebhaftem Wechsel Schotter (sehr grob

<sup>5)</sup> *Quinqueloculina* cf. *sarmatica*.

bis Riesel), Mergel, Tegelsand und Sand, an einzelnen Stellen dieses Grabens — wie auch am O-Rand von Enzesfeld selbst — von ausgesprochen sarmatischem Aussehen, doch (zunächst) ohne Fossilien.<sup>6)</sup> Erst beim Bahnwächterhaus an der Gabelung der Bahnstrecke (nach St. Pölten einerseits, Gutenstein andererseits) fanden sich in schneidbarem, blaugrauem Tegel neben vielen Exemplaren von *Cerithium rubiginosum* Eichw. auch 1 *Trochus anceps* Eichw., 1 *Melanopsis impressa* Krauß, *Dorsanum duplicatum* Sow. in Anzahl, 2 *Murex sublavatus*, 6 *Columbella subulata* Bell. [zum Teil mit Farbzeichnung,<sup>7)</sup> eine angebohrt]; dann 3 Fragmente von *Limnocardium obsoletum* Eichw. Eine Strecke W der erwähnten Bahngabelung war in ungefähr 1.20 m Tiefe im Graben eine etwa 8 cm starke Bank von Kalksandstein sichtbar (Einstieg nicht möglich); unweit dieses Punktes fanden sich nachträglich, nach Zuschüttung des Grabens, noch einige wenige Stücke von bräunlichgelbem Kalksandstein (von anderem, mehr unreinem, mergeligem Aussehen als der Plattensandstein) mit Cerithienabdrücken, der wahrscheinlich dieser Bank entstammt.

In einem gewissen, nicht kleinen Umkreis um den Punkt 317 (Straßengabelung) — W und NO davon — liegt über den dort vorhandenen Schottern, stets in flachen Wellen, die dünne Schichte eines eigentümlichen Sedimentes, das wie Süßwasserkalk oder noch besser wie Schlammkalk (nach Herrn Bergrat H. Beck) aussieht. Es ist ein gewöhnlich etwa 2.5 cm starker, harter, grauweißer, sehr feinkörniger, meist schwammig aussehender Kalk, der oft durch eine klaffende Schichtfuge von etwa 8 mm in zwei Lamellen zerlegt wird; diese Fuge ist dann durch ein blau- oder veilgraues, mergeliges, kantig-krümeliges Material lose ausgefüllt, das wie eingetrocknet, eingeschrumpft aussieht. Der Kalk ist von feinen Poren durchzogen, die unter der Lupe wie glatt ausgekleidete Röhrchen aussehen, etwa wie von (fossilen) Pflanzenwurzeln oder Würmern (Insektenlarven) herrührend. Die hangende Schichtfläche dieses Kalkes ist scharf abgegrenzt, im allgemeinen eben, jedoch grobrunzellig. Die liegende Schichtfläche ist rau und verkittet oft auf 5 bis 6 cm Tiefe den liegenden Schotter zu einem harten Konglomerat. Dieses Sediment zeigt sich oft auch in mehr als einer Lage übereinander (in einigem Abstand und meist schwächer und einfach), keilt oft an einer Stelle aus und wird dann wieder durch eine andere Schichte dieses Kalkes in anderer Höhenlage vertreten.

<sup>6)</sup> Für diesen Graben wurde eine große Anzahl von Profilen aufgenommen, doch muß der Bericht hierüber noch vorbehalten bleiben.

<sup>7)</sup> Gelbbraun mit helleren, dichtstehenden, mandelförmigen Flecken in schräg sich kreuzenden Reihen.

Nachdem im voranstehenden an Hand der bisherigen Neufeststellungen versucht worden ist, die Verbreitung des für Enzesfeld und seine Umgebung — das bisher für das Tertiär hauptsächlich als Tortonfundort geläufig war — auffallenderen Sarmat zu umreißen, soll nun auch das Gebiet angegeben werden, wo neue Nachweise von Torton möglich waren.

Es ist dies zunächst das neuerstandene Wohnviertel südlich gegenüber dem Bahnhof Enzesfeld-Lindabrunn. Die vom Bahnhofgebäude weg nach S in doppelt geschwungenem Bogen den Hang hinaufführende neue Straße und ihre Umgebung westlich und östlich liegt (bis unterhalb der Höhe) im Gebiet eines grauen Mergels, der reichlich die bekannte Enzesfelder Tortonfauna führt. Ebenfalls Tortonfossilien, hauptsächlich in gelbem Tegelsand, lieferten vorübergehende Aufschlüsse an und in der Straße, die südlich vom Bahnhofgebäude gegen O führt, bis eine Strecke vor dem wichtigen Straßenübergang über den Bahnkörper aus Richtung Leobersdorf. Auch an einem noch vorher gelegenen schmalen Bahnübergang in Meterbreite sieht man an der N-Seite des Bahndammes im Weganschnitt Tortonfossilien im Tegelsand.

Westlich vom Bahnhof war hart an der Ecke der Einfriedung der Schule Torton aufgeschlossen und zog sich von hier südwärts längs einer neuangelegten Straße, dann im freien Feld längs eines N—S laufenden Fahrweges (westlich davon) bis auf den Hang hinauf, der sich O vom Wasserschloß ausbreitet, und hier in den Baugruben der Siedlung aufgeschlossen war (grauer Mergel mit Enzesfelder Fauna). Doch wurden hier, hart O vom erwähnten Fahrweg, etwa in zwei Drittel der Hanghöhe, in einem Loch bereits wieder fossillere Schotter und Sande von charakteristisch sarmatischem Aussehen angefahren. Die oberflächliche Schotterführung des benachbarten Weingartens dürfte offenbar damit in Zusammenhang stehen.

Das Torton im unteren Teil des vom Wasserschloß herabziehenden Grabens wurde bereits eingangs dieser Mitteilung erwähnt.

Schließlich möge noch ein neuangelegter Steinbruch erwähnt werden, der zwischen Enzesfeld und Hirtenberg wenig oberhalb der Straße im Fuß des Gehänges angelegt wurde und ein interessantes Profil zeigt:

Zu unterst 130 bis 135 cm feiner, gelber, festgepackter Sand, der in seinen hangendsten 30 bis 35 cm zu ziemlich hartem Sandstein erhärtet ist und hier senkrechte schwache Klüfte zeigt.

Darüber, durch eine Schichtfuge getrennt, eine 45 cm mächtige Bank harten, in der Grundmasse feinkörnigen Konglomeratsandsteins,

der durch zahlreiche senkrechte, klaffende Spalten zerstückt ist. Stellenweise kann man die Hand in den Spalt schieben. Die Schotterelemente sind von Rieselgröße über Haselnuß- bis gut Walnußgröße und zum überwiegenden Teil zu einem sehr feinen Mehl von meist zarter fleischrosa, auch weißer Farbe aufgelöst. Lagerung horizontal, nur in dem nach Osten zu liegenden Flügel des hufeisenförmigen Aufschlusses erscheint schwaches Ostfallen angedeutet.

170 cm mürberer Konglomeratsandstein bis Sand (Verfestigung ungleichmäßig verteilt, Schotterelemente kleiner). Gegen die Hangengrenze mit einem 6 cm mächtigen Band von weißem Kalkriesel, auch sonst, jedoch ungleichmäßig, von Riesel durchsetzt.

100 cm feiner Sand, lockerer gepackt, ebenfalls mit Rieselanhäufungen in kurzen Schnüren, auch Klumpen, sogar in einem kleinen Schlot.

290 cm grober, dunkel graubrauner Schotter (Kalkstein, Dolomit; auch Gosausandstein vertreten), durchschnittlich von Kinderfaust-, auch von Kopfgröße; an der Basis ein bis zwei abgerollte Blöcke von Rucksackgröße, davon einer mit mehreren Bohrmuschellöchern; als Zwischenmittel gleichfarbiger, grober Sand mit sehr viel, ja die Hauptmasse des Zwischenmittels bildendem Riesel. Die Schotterelemente zeigen eine gewisse Häufigkeit flacherer oder keilkissenförmiger Formen, die auch im großen Schichtungsbild deutlich zum Ausdruck kommt.

Auf der Sohle des Steinbruches, in den errichteten Blockmauern, sind eine Anzahl rucksackgroßer abgerollter Blöcke, einer von doppelter Rucksackgröße, zu sehen, davon einer mit zahlreichen, einer mit wenigen Bohrmuschellöchern. Auch ein kleineres, rundliches Geröll zeigte ein Bohrloch.

30 cm Humus, mit kleinem Schotter durchsetzt.

Fossilfunde: Außer den erwähnten Bohrlöchern fanden sich nur nach langem, sorgfältigem Suchen bisher einige wenige Reste, und zwar:

An der Wand des liegenden Sandes, offenbar durch einen anstoßenden Block der Mauer herausgeschürft, jedenfalls aber noch von dem feinen Sand ganz umhüllt, eine vorzüglich erhaltene *Patella* sp.; auf einer kleinen Halde von Sand und Schotter, dem Aussehen nach aus ersterem stammend, ein Fragment eines kleineren *Pecten* mit längsgefurchten Rippen. Von den aufgeschichteten harten Konglomeratblöcken abgenommen wurde ein Schalenfragment mit dem Rest

eines Bryozoenmaschenwerkes<sup>8)</sup> und eine völlig kalzinierte, mit dem Konglomerat fest verbunden gewesene Schnecke, einer am Umfang zweikantigen Planorbis ähnlich (noch nicht bestimmt). Ein hühnereigroßer Terra rossa-Klumpen (in einem Sandmantel) aus dem etwas mürberen (Riesel-) Konglomeratsandstein lieferte gleich drei verschieden große, aneinanderklebende, birnförmige Bohrlochsteinkerne einer Bohrmuschel, bis etwa 27 mm lang (zu *Gastrochaena* gehörig?).

Nach den bisherigen, wohl noch zu spärlichen Fossilfunden und dem Aussehen dürfte jedenfalls der liegende Sand, wahrscheinlich aber auch die ganze übrige Sand- und Konglomeratsandstein-Serie dem Torton angehören. Die angebohrten Strandblöcke aus der Basis des hangenden Schotters sind sicher Torton. Der mächtige hangende Schotter selbst könnte vielleicht eher fluviatil sein. Die ziemlich zahlreichen Brandungsblöcke müssen an ihren heutigen Platz von einem höheren Niveau heruntergeschwemmt worden sein. Das altbekannte Fundgebiet der Enzesfelder Tortonfauna in der Nähe liegt noch etwas höher als der neue Steinbruch.

---

Schon gelegentlich dieses vorläufigen Berichtes möchte ich nicht verfehlen, meinem Freunde, Herrn Oberlehrer Anton Raßmann, Königsbrunn a. Wg., für seine wertvoll ergänzende Mitarbeit, sowie Herrn Dr. Oskar R. v. Troil-Obergfell für seine freundliche Bestimmungshilfe an dieser Stelle bestens danken.

Die erste Nachricht über die begonnenen Aufschlußarbeiten erhielt ich von meinem Freunde, Herrn Karl Oroszi, Wien, dem ich ebenfalls an dieser Stelle meinen besten Dank aussprechen möchte.

---

<sup>8)</sup> In lossem Verband mit dem Konglomerat; könnte allenfalls auch aus dem Sand stammen.